

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 81 (1987)
Heft: 9

Artikel: Das Dokument : Standortbestimmung 1987 : vierzig Jahre nach dem "Darmstädter Wort"
Autor: Metzger, Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-143358>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Standortbestimmung 1987

Vierzig Jahre nach dem «Darmstädter Wort»

I.

Wir haben die Chance des Neuanfangs nach 1945 verpasst.

Vierzig Jahre nach dem Wort des Bruderrates der Evangelischen Kirche in Deutschland zum politischen Weg unseres Volkes, dem «Darmstädter Wort», müssen wir bekennen, dass wir den Ruf von damals zur Umkehr überhört, verdrängt oder nur halbherzig zur Kenntnis genommen haben. Wir haben die uns in Jesus Christus von Gott angebotene Chance des Neuanfangs nach 1945 verpasst.

In den letzten vierzig Jahren gab es weit über einhundert Kriege auf Erden, die Militärpotentiale in West und Ost haben gigantische Ausmasse erreicht, die Militarisationen unserer Gesellschaften haben zugenommen, ebenso die Ungerechtigkeiten in der Welt; die Zahl der Hungernden auf der Erde ist grösser als je zuvor in der Geschichte. Schwerwiegende Menschenrechtsverletzungen in allen Teilen der Erde sind an der Tagesordnung, Feindbilder konnten nicht überwunden werden, sie haben sich in jüngster Zeit eher verstärkt: Ein wieder aufblühender Antikommunismus dient im Westen zur Rechtfertigung immer höherer Rüstungsausgaben, ein sich ausbreitender Ausländerhass geht einher mit einem neuen Nationalismus, und ein neu aufkeimender Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland wagt es immer unverhohlener, sich in der Öffentlichkeit zu zeigen. All diesen Tendenzen sind wir als Christinnen und Christen nicht oder nicht energisch genug entgegengetreten, weil wir noch zu tief in «gottlose Bindungen dieser Welt» (siehe die zweite These der «Barmer Theologischen Erklärung» von 1934) verstrickt sind und unser Anteil an Macht und Reichtum der westlichen Industrienationen uns geblendet und unfrei gemacht hat.

II.

Wir befinden uns mitten auf dem Marsch in neue Verbrechen.

Das Ende des Zweiten Weltkrieges markierte für das deutsche Volk das Ende eines schrecklichen und unheilvollen Weges. Eine gründliche und schonungslose Analyse dieses verkehrten Weges war angezeigt, Umkehr geboten. Diesem Ziel diente das «Darmstädter Wort» von 1947. Unsere Situation heute unterscheidet sich grundlegend von der im Jahre 1947. Deutschland ist geteilt, die beiden deutschen Staaten sind in sich gegenüberstehende verschiedene Machtblöcke integriert. Wir müssen daher die politische Situation weltweit betrachten. Wir stehen auch nicht wie damals am Ende eines verkehrten Weges, sondern wir befinden uns mitten auf dem Marsch in neue Verbrechen und neues Unheil. Unsere Situation ist eher mit der von 1933 oder der von 1939 zu vergleichen als mit der von 1945.

Die lebensfeindlichen Tendenzen haben sich in den letzten vierzig Jahren in einem Masse verstärkt, dass die Schöpfung und Menschheit in ihrer Gesamtheit bedroht sind. Augenblicklich kommt aber auf dem Weg in die Katastrophe eine weitere neue Dimension hinzu: Die bisherigen Schlüsselindustrien des industriellen Wachstums (Auto- und Stahlindustrie, chemische, pharmazeutische Industrie) haben eine gewisse Sättigungsgrenze des Bedarfs erreicht. Der Kapitalismus braucht einen neuen Entwicklungsschub, der von neuen Technologien als Basisinnovationen ausgehen soll. Dazu eignen sich besonders die Gentechnologie, die Mikroelektronik (samt Informatik) und neue Materialtechnologien, die vor allem für die Expansion

der Weltraumindustrie gebraucht werden. Zur Durchsetzung dieser neuen Technologien ist es notwendig, die gesellschaftlichen Verhältnisse zu ändern, eine «neue materielle Basis» zu schaffen.

Diesem Ziel dienen der zur Zeit in fast allen führenden Industrienationen zu beobachtende Abbau sozialer Leistungen, die bewusste Inkaufnahme vermehrter Arbeitslosigkeit, die Umverteilung der Einkommen von unten nach oben (verbunden mit einer Schwächung der traditionellen Arbeiterschaft und ihrer Streikfähigkeit), die Förderung einer immer ausgeprägteren Konsumhaltung der Menschen durch Ausweitung des Medienangebotes (besonders des Fernsehangebotes) und die Installierung immer perfekterer Überwachungssysteme zur Kontrolle der Bevölkerung und zur Unterdrückung wirksamer Opposition.

Mit dieser Präparierung der Gesellschaft einher geht ein Zynismus, der nahezu vor nichts mehr zurückschreckt: Menschen werden nicht mehr nur ausgebeutet wie bisher, jetzt geht es um die Veränderung des Menschen selbst. In aller Öffentlichkeit werden Bestrebungen laut (und gelegentlich auch schon in die Tat umgesetzt), die menschliche Erbsubstanz zu verändern. Um die Grenzen des Machbaren im Dienst des Wachstums und des Profits hinauszuschieben, stehen wir augenblicklich am Beginn einer neuen Phase der physischen Manipulation des Menschen. Diese hat ihre Entsprechung in der zunehmenden psychischen Manipulation durch Medien, Überwachungssysteme und die sich ausweitende Freizeitindustrie. Eine Bastion des klassischen Liberalismus, der Schutz der Privatsphäre, fällt dahin.

Auf die Menschen in der «Dritten Welt» und die Armen im eigenen Land wird immer weniger Rücksicht genommen. Auf ihre Kosten werden die Militärausgaben, insbesondere für Weltraumwaffen (SDI), ins Unermessliche gesteigert. Den treibenden Kräften dieser Entwicklung ist es gleichgültig, wieviele Menschen verhungern, wenn es um die angebliche «Sicherheit» geht; ihnen ist es gleichgültig, was kommenden Generationen angesichts atomarer und chemischer Verseuchung bevorsteht, wenn es um die Stabilisierung und Ausweitung wirtschaftlicher Macht geht; ihnen ist es gleichgültig, ob sich das Risiko der Zerstörung der gesamten Schöpfung erhöht, wenn es um die eigenen Vorteile im Wettrüsten geht.

Vierzig Jahre nach der Veröffentlichung des «Darmstädter Wortes» müssen wir uns heute fragen: Wie konnte es zu dieser Entwicklung kommen trotz der Erfahrungen der Nazizeit? Und wie kommt es, dass wir Christinnen und Christen dem gar nicht oder nicht deutlich genug widerstanden haben trotz des Evangeliums, das die Liebe Gottes und die Überwindung des Todes in Jesus Christus bezeugt?

Aufgrund der sich heute immer stärker abzeichnenden mörderischen Konsequenzen eines verkehrten Weges, vor denen wir stehen, erkennen wir noch deutlicher als vor vierzig Jahren, wie weit die Ursachen für die heutige Misere in die Geschichte zurückreichen, und wie tief die Wurzeln unseres eigenen Denkens und Handelns in dieser Geschichte verankert sind. Die christliche Kirche hat den Weg stark mitgeprägt, der zur heutigen Weltsituation geführt hat. Als heutige Christinnen und Christen haben wir dieses Erbe keineswegs abgestreift. Es gibt daher kein glaubwürdiges Schuldbekenntnis mehr ohne den schmerzlichen Prozess der schonungslosen Aufdeckung der unheilvollen Irrwege unserer eigenen Vergangenheit als Christenheit, die noch mehr belastende Gegenwart ist. Wir stehen in einer Solidargemeinschaft der Schuld mit der Christenheit vergangener Generationen. Daher müssen wir heute das Schuldbekenntnis des Bruderrates der Evangelischen Kirche in Deutschland von 1947 nicht nur wiederholen, sondern auch durch neue Einsichten erweitern und zuspitzen.

III.

Wir sind in die Irre gegangen, ...

1. ... als wir dem Kapitalismus ideologisch den Weg bereiteten ...

Wir sind in die Irre gegangen, als wir dem Kapitalismus ideologisch den Weg bereiteten, anstatt seine Gefahren zu erkennen und uns auf die Seite der ausgebeuteten Arbeiterschaft zu stellen. Wir setzen diesen Irrweg heute fort, wenn wir uns nicht aus unseren gesellschaftlichen Ver-

flechtungen lösen, uns einsetzen für Gerechtigkeit auf Erden und Partei ergreifen für die Unterdrückten und Entrechteten, für die Armen in der «Dritten Welt» und bei uns. Kapitalismus ist Struktur gewordener Egoismus. Er ist mit dem Evangelium unvereinbar.

2. ... als wir einem unkritischen Fortschrittsglauben huldigten ...

Wir sind in die Irre gegangen, als wir einem unkritischen Fortschrittsglauben huldigten, anstatt die mit unserer Geschöpflichkeit gesetzten Grenzen zu erkennen. Wir setzen diesen Irrweg fort, wenn wir nicht die Herstellung, Bereitstellung und den Einsatz von Massenvernichtungsmitteln als eine christliche und humane Möglichkeit bedingungslos ablehnen, wenn wir nicht den Glauben an die Beherrschbarkeit moderner Technik als gottlosen Grössenwahn entlarven, wenn wir daher nicht den sofortigen Ausstieg aus der Nutzung der Atomenergie anstreben, wenn wir nicht die rücksichtslose Ausbeutung der Natur beenden und einen «sanften Weg» von Naturwissenschaft, Technik und Industrie suchen, der stärker als bisher in Einklang mit der Natur steht.

Die moderne Naturwissenschaft seit dem Ende des 16. Jahrhunderts betrachtet die Natur als Objekt menschlicher Bearbeitung und Beherrschung. Die Maschine wird zum Modell der Welterklärung. Diese Betrachtungsweise bildet den idealen Nährboden für die Entwicklung und Ausbreitung von Industrialismus und Kapitalismus. Macht- und Gewinnstreben gehen eine Ehe ein, deren extreme Gefahren heute vor allem in der Atomenergie und der Gentechnologie sichtbar werden.

3. ... indem wir das Patriarchat als zeitlos gültige Norm ...

Wir sind in die Irre gegangen, indem wir das Patriarchat als zeitlos gültige Norm des menschlichen Zusammenlebens betrachteten. Wir setzen diesen Irrweg fort, wenn wir nicht nach neuen Formen partnerschaftlichen Zusammenlebens unabhängig von Geschlecht, Rasse und Klasse suchen, welches Teilhabe an der Gemeinschaft und Partizipation an deren Aufgaben und Entscheidungen ermöglicht.

Die Bibel ist zwar unter patriarchalischen Verhältnissen entstanden, deren Auswirkungen in ihr ihren Niederschlag finden. Durch die Offenbarung der Liebe Gottes, die Einwohnung seines Geistes in uns und unter uns und in der Schöpfung und durch die Verheissung kommender Gerechtigkeit und kommenden Friedens in dem von menschlicher Herrschaft freien Reich Gottes weist die Bibel aber weit über das Patriarchat hinaus in eine geschwisterliche Gesellschaft. Diese biblischen Impulse wurden in ihr Gegenteil verkehrt, wo allein der Mann als Gottes Ebenbild betrachtet wurde und die Frauen ihrer Menschenwürde beraubt, unterdrückt, verfolgt oder gar umgebracht wurden.

In den letzten vierhundert Jahren setzte sich in dem vom Christentum geprägten Teil der Erde eine einseitig männlich bestimmte Gesellschaftsentwicklung durch, gekennzeichnet durch die Vorherrschaft instrumenteller Vernunft und zweckrationalen Denkens, durch die Aufspaltung der Welt in isolierte Teilbereiche und den Drang zur Welteroberung durch Kriege und mit Hilfe der Technik. Machbarkeitswahn, Militarismus, Industrialismus, Kapitalismus, Vergötzung der Arbeit als ausschliesslichem Lebensinhalt und Verdrängung von Leid und Tod waren die Folge.

4. ... und den Bund Gottes mit Israel als beendet betrachteten.

Wir sind in die Irre gegangen, als wir den Bund Gottes mit seinem Volk Israel durch das Kommen Jesu Christi als beendet betrachteten und die Kirche als das auserwählte Volk an seine Stelle setzten. Wir setzen diesen Irrweg fort, wenn wir nicht erkennen, dass der schon früh im Christentum sich ausbreitende Antijudaismus dem später aufkommenden Antisemitismus den Boden bereitet hat, die Christenheit somit Mitschuld trägt an der Vernichtung der Juden in den Konzentrationslagern der Nationalsozialisten. Wir setzen diesen Irrweg fort, wenn wir nicht die konstitutive Bedeutung Israels für die christliche Gemeinde erkennen und anerkennen. In dem Juden Jesus von Nazareth, dem Messias und Heiland der Welt, ist der Zusammenhang der christlichen Gemeinde mit der jüdischen Gemeinde begründet. In der Bergpredigt hat Jesus –

in Fortführung der Botschaft der Propheten Israels – alle, die in seiner Nachfolge leben wollen, an den Ort der Bedrückten, Entrechteten und Elenden gewiesen und die Privilegiengesellschaft kritisiert. Die Kirche hat sich schon recht früh von diesem Zusammenhang mit den Traditionen Israels abzusetzen versucht und ist dem Antijudaismus verfallen. Der Antijudaismus war eine Ursache für die zunehmende Orientierung der Kirche an den Mächtigen in der Gesellschaft. Diese Machtorientierung der Kirche, wie sie sich vor allem seit der Bestimmung des Christentums zur Staatsreligion im 4. Jahrhundert nach Christus offenbarte, hat das bestehende Patriarchat verhärtet und die Christenheit unfähig gemacht, Krieg in der Tiefe seiner Gottlosigkeit zu erkennen, die «Machtförmigkeit» (C.F. von Weizsäcker) der modernen Naturwissenschaften zu entlarven und der keine Grenzen der Geschöpflichkeit anerkennenden Vorgehensweise von Industrialismus und Kapitalismus entgegenzutreten.

Dieser Antijudaismus hatte aber noch eine weitere schwerwiegende Folge für die Christenheit: Mit der Distanzierung von Israel ging in der Christenheit vielfach die biblische Sehweise verloren, die Gott und Welt, Heilsgeschichte und Weltgeschichte nicht auseinanderreißt, sondern zusammenhält. Die Gottheit Jesu wurde in der Kirche im Laufe der Geschichte immer einseitiger hervorgehoben, seine Menschheit immer weniger als Realität ernst genommen. Die Menschheit Jesu wirklich wahrnehmen können wir auch nur, wenn wir auch sein Judesein wahrnehmen und bedenken. Stattdessen wurde die göttliche Gestalt Jesu dem Volk Israel als dessen Gegensatz gegenübergestellt. Diese Geringschätzung des Judeseins Jesu begünstigte in der Christenheit apolitische Tendenzen zur Weltflucht und zum Rückzug in die Innerlichkeit ebenso wie ein Verständnis der lutherischen Zwei-Reiche-Lehre, das eine Eigengesetzlichkeit des weltlichen Reiches postulierte. Diese Verbannung Jesu aus der Wirklichkeit des Lebens führte zur Trennung von Diesseits und Jenseits, war «Einfallstor» für den unbiblischen Dualismus von Leib und Seele (mit der Leibfeindlichkeit kirchlicher Lehre und Praxis im Gefolge) und hat ihre Spuren hinterlassen bis in die heutige Industriegesellschaft mit ihrer extremen Arbeitsteilung, ihrer Spaltung von Kopf- und Handarbeit, von Planung und Ausführung. Wo Gott und Welt nicht mehr zusammengesehen werden, geht auch die Ganzheitlichkeit menschlicher Lebensvollzüge verloren.

IV.

Zeichen der Hoffnung sind alle Befreiungsbewegungen.

Die vielfache Verstrickung der Christenheit in Unrecht, Unwahrheit, Lieblosigkeit und lebensfeindliche Tendenzen heutiger Wirklichkeit, deren Wurzeln weit in die Vergangenheit zurückreichen, ist eine gewaltige Macht, die uns gefangen hält. Es wäre töricht, diese Macht zu unterschätzen. Aber noch viel gewaltiger ist die lebensbejahende Macht des Geistes Gottes. Wir sind dazu aufgerufen, ihr zu vertrauen und uns loszureißen aus den «gottlosen Bindungen dieser Welt». Dazu gehört, dass wir den Dialog mit dem Judentum suchen. Dazu gehört, dass wir Widerstand leisten gegen Unterdrückung, Gewalt und Zerstörung, gegen die Instrumentalisierung von Mensch und Natur, und dass wir uns auf die Seite der Ausgebeuteten und Entrechteten stellen.

Zeichen der Hoffnung sind alle Befreiungsbewegungen innerhalb und ausserhalb der Christenheit, so die Frauenbewegung, die Friedensbewegung und die ökologische Bewegung, insbesondere aber auch die in einer Theologie der Befreiung sich artikulierenden Basisgemeinden in der «Dritten Welt».

Auch wir sind dazu gerufen, Gemeindebildung von unten her zu betreiben, indem wir Unterdrückung, Ausbeutung und Vergewaltigung, Verzweiflung, Not und Elend als Ort der Begegnung mit Jesus Christus begreifen, der in diese Entfremdungen und Dunkelheiten eingegangen ist, um alle Kreatur zu befreien.

Es ist die Zeit gekommen, dass alle, die diesen Ruf hören, sich sammeln und sich über konkrete Schritte des Friedens und der Gerechtigkeit, über Schritte hin zu einem genossenschaftlichen und mitgeschöpftlich-geschwisterlichen Leben in Gottes Schöpfung verständigen.